

ERFAHRUNGSBERICHT 08/2014

Patientin	26, ledig, Einzelhandelskauffrau
Diagnosen	Anorexia nervosa, narzisstische + anankastische Persönlichkeitsakzentuierung
Stationärer Aufenthalt	02/ bis 08/2014

Seit nun schon fast 6 Monaten bin ich Patientin in der EOS Klinik in Münster und noch immer bin ich unendlich dankbar, dass ich hier sein darf. Nach fünf Jahren Krankheit, gefangen in einer Essstörung, die ich während vier verschiedener Klinikaufenthalte nicht besiegen konnte und die mich am Ende fast das Leben gekostet hätte, war die Aufnahme hier das Beste, was mir hätte passieren können.

Durch Zufall hatte ich ein paar Informationen zu dem Therapieverfahren dieser Klinik innerhalb der „Essgruppe“ erfahren und das war für mich der Grund zu sagen, dass ich es noch ein letztes Mal versuchen werde, mir dabei helfen zu lassen, gesund zu werden. Denn was hier geleistet wird, findet man kein zweites Mal!

Das fing mit der gut funktionierenden Kommunikation zwischen den Beteiligten der Krankenkasse und den Ansprechpartnern in der Klinik an, die es ermöglichte, dass ich schon nach knapp zwei Wochen hier erscheinen konnte. Und da war ich dann zunächst positiv überrascht. Denn mit einer Klinik, die mitten im Herzen Münsters liegt, ausgestattet mit einem gläsernen Fahrstuhl, Zimmern und Verpflegung wie in einem guten Hotel und in der gerade mal um die 40 Patienten leben, dafür aber um die 50 Therapeuten arbeiten, habe ich nicht gerechnet.

Viel Zeit, das sacken zu lassen, hatte ich aber sowieso nicht, denn trotz des lebensbedrohlichen Zustandes in dem ich mich augenscheinlich befand, oder vielleicht auch gerade deswegen, begann das Therapieprogramm in Phase I der Essgruppe sofort. Hierbei ging es im Vordergrund natürlich darum, mit Hilfe des Essplanes, der für jede Patientin speziell ausgesucht wird, an Gewicht zuzunehmen und wieder Gefallen am Essen zu finden. Das gelang mir persönlich zumindest in soweit von Beginn an sehr gut, weil das Essen in dieser Klinik absolut super ist und ich richtig Lust bekam, alles zu probieren, was ich mir vielleicht lange verboten hatte, und außerdem ist die komplette Mahlzeitenbegleitung ein wichtiger und hilfreicher Teil der Therapie.

Zudem gab es natürlich auch Gruppen- und Einzeltherapie, die darauf ausgerichtet sind, den Kern meiner Krankheit aufzudecken, um anschließend an den schwierigen Bereichen zu arbeiten. Das besondere in Phase I war noch das Belohnungsverfahren. So musste ich keine Konsequenzen befürchten, wenn ich mal nicht genug zunahm, dafür konnte ich aber auf viele Belohnungen blicken, die mich erwarteten, wenn ich mich anstrengte und mitmachte. Und dass ich das getan habe, zeigen die 30kg, die ich in nur 5 Monaten zugenommen habe!

Nach der Phase I kam unausweichlich natürlich auch die Phase II. In dieser Phase der Therapie wurde ich in eines der beiden essgruppenfernen Programme 'gesteckt', die die Klinik für alle anderen Patienten anbietet. Hierbei handelt es sich zum einen um das DBT-Programm, in dem sich die Patienten viel mit dem Umgang mit Gefühlen und dem Erlernen und Anwenden von Skills auseinandersetzen und zum anderen das Programm, in dem es mehr darum geht, Depressionen zu therapieren. Ich bin in das DBT Programm gekommen und muss gestehen, dass ich nie gedacht hätte, dass ich tief in mir drinnen Gefühle habe, die ich mit Hilfe meiner Anorexie und dem daraus entstehenden Problemverhalten unterdrücke. Allein, um das zu erfahren und die Strategien zu erlernen, um dieses Verhalten zu verhindern, hat es sich gelohnt an diesen Gruppen teilzunehmen. In welches der beiden Programme die Essgruppenpatientinnen kommen, kristallisiert sich im Laufe

der Phase I heraus, vor allem durch die Diagnostik, welche man zu Beginn abarbeitet aber auch durch die Meinungen der Therapeuten und der leitenden Psychologen bzw. Ärzte, die alle an der Therapie beteiligt sind.

Und gerade auch diese Kommunikation innerhalb der Klinik und zwischen allen Mitarbeitern ist, ich würde sagen, einzigartig in seiner Intensität. Denn zumindest ich habe noch nie erlebt, dass sich so viele Therapeuten gleichzeitig darum bemühen, dass ich Fortschritte mache und zur selben Zeit dafür sorgen, dass ich mich stets gut aufgehoben, verstanden und gehört fühle. Sowohl in der Einzeltherapie, als auch in den Gruppen, in denen immer auch auf das Wohl des Einzelnen geschaut wird.

Ja, und genau dieses „offene“ Miteinander hat auch mir dabei geholfen, mich zu öffnen, was sehr wichtig ist, um Erfolge im Kampf gegen die Krankheit zu erzielen. Denn nur wenn die anderen wissen, was in mir vorgeht, können sie mir auch helfen.

Natürlich fand ich einige Vorgehensweisen auch mal übertrieben, aber im Nachhinein ist man ja immer schlauer. Also habe ich mich meinem Schicksal gebeugt und alles mitgemacht, was von mir erwartet wurde, denn ich wusste: das wird mir alles nur helfen und niemand will mir was Böses.

In diesem Sinne: Ich bin unendlich dankbar, dass ich hier in der EOS-Klinik Münster aufgenommen wurde und an so tolle und engagierte Therapeuten und Ärzte gelangt bin, die es wirklich zu ihrer Aufgabe gemacht haben, Menschen wie mir zu helfen.